

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Mabels Bräutigam.

Kriegserzählung von W. Harb.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Wie war dem zu begegnen? Er konnte ja hingehen zu Jenkins und ihm vorschlagen: Wenn Sie mein Geheimnis respektieren, werde ich Ihnen auch nichts tun und Sie entweichen lassen. Aber es widersetzte ihm, mit einem gemeinen Verbrecher so zu paktieren. Und leicht hatte er gar nicht nötig, sich so weit zu erniedrigen, in dem Augenblick, wenn der „Magelhaen“ unbehelligt Rotterdam erreichte. Die Lage war pretär genug, und guter Rat wirklich teuer. Zunächst ging Georg Abendbrot essen, bei welcher Beschäftigung der Spanier Don Fredrigo di Fontaneira und der Norweger Wald Olsson Gesellschaft leisteten.

Die beiden zeichneten sich zwar durch große Schweigsamkeit und Zurückhaltung aus, aber Georg hatte auch gar kein Verlangen nach Unterhaltung. Bei einer Partie Schach, welche die Herren darauf erledigten, machte er den Zuschauer und begab sich nach einem Rundgang um das Schiff in seine Kabine. Am nächsten Morgen wollte er seine Lage mit Miß Robertson besprechen.

Die Sonne ging spät auf und der Nebel lagerten über dem Meere. Da geschah etwas, das die noch schlafenden Passagiere in fliegender Eile aus den Betten und in die Kabinen trieb.

Bumm! knallte es dumpf über den grauen Wogen, und in der nächsten Sekunde stieg aus dem Rumpf eines schwarzen Schiffes eine leichte Rauchwolke.

„Ein englischer Kreuzer!“

Alles kam an Deck — die Engländer mit lauter Rede und lebhaftem Geklapper, das übrige Publikum schweigend, und manche mit ängstlichen Mienen. Der Kapitän ließ das Schiff beidrehen. Die Fahrgäste empfingen strenge und bestimmte Weisungen, wie sie sich bei dem bevorstehenden Besuch der feindlichen Gäste zu verhalten hätten.

Georg hielt die Augen fest auf den Punkt gerichtet, wo das Schiff sein Herz pochte schneller und inneres war in starker Aufregung. Nun kam die Entscheidung! Stand er diese Klippe, so war er gerettet und hatte nichts mehr zu befürchten — wurde seine Nationalität entdeckt, so wartete seiner das elende Los der Gefangenschaft. Dann war die Mühe und Sorge eines halben Jahres umsonst gewesen.

Bemannte Boote stießen drüben ab und näherten sich dem „Magelhaen“.

Georg wappnete sich mit Mut und Zuversicht, so gut er es vermochte. Pah! sagte er sich — was habe ich zu fürchten? Ein Pah ist in Ordnung. Wenn Jenkins klug ist, wird er sich nicht rühren und froh sein, wenn er selber mit heiler Haut davonkommt. Wer im Glashaus sitzt, wirft nicht mit Steinen.

Er war jetzt viel ruhiger geworden.

Offiziere und Mannschaften des Kriegsschiffes kamen an Deck, und der Oberkommandierende erklärte kurz und bündig, daß er die Pflicht habe, das Schiff auf Konterbande und anderweit Verdächtigtes zu durchsuchen.

Georg biß die Zähne aufeinander.

Miß Robertson, die neben ihm stand, äugte scharf nach dem Offizier hin, der mit dem Kapitän redete. Auf einmal geriet sie in zappelnde Bewegung.

„Der tausend — ist das nicht —?“

Bevor Georg sie fragen konnte, hatte sie ihre kleine Person nach vorn durchgedrängt und er gewährte, wie der Offizier die Dame sehr höflich und zuvorkommend begrüßte. Er schien ebenso überrascht zu sein, sie zu sehen, wie sie ihn, und ihr Gespräch dauerte sicher zwei Minuten.

Zu Georg zurückgekehrt, erklärte dann Miß Robertson, daß der Kapitänleutnant Eddison ein sehr guter Bekannter von ihr sei; sie kenne überhaupt dessen ganze Familie sehr gut und sei oft im Hause Gast gewesen. Einmal im Fahrwasser, berichtete sie noch

weiter, daß sie Mister Eddison schon als kleinen Jungen gekannt habe und daß er damals schon sehr gewandt und intelligent gewesen sei, und daß sein Wesen schon früh zu den größten Erwartungen berechtigt habe.

Georg hörte nur noch mit halbem Ohre hin. Die Vorgänge auf dem Schiff nahmen seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Die Kontrolle begann und wurde mit peinlicher Genauigkeit durchgeführt. Der Kapitän mußte Bücher und Listen vorlegen, der Laderaum wurde bis in den letzten Winkel abgesucht. Die Passagiere hatten sich bereitzuhalten.

„Wenn das so weiter geht,“ sagte Georg, „kann der ganze Vormittag darüber hingehen, bis sie fertig sind.“

Miß Robertson nickte.

„Nun, uns beiden kann's gleich sein, wie?“

Er antwortete nicht. Das unbehagliche Gefühl stellte sich wieder ein und ließ ihn nicht los. Sehulisch wünschte er den Augenblick herbei, da alles erledigt war und das Kommando sich auf den Rückweg begab.

Unbeweglich lag das dräuende

Ungeheuer in gemessener Entfernung auf den Wassern. Unheimlich schauten die Kanonenschlünde herüber.

Da wurde plötzlich der Name Konrad Nägeli gerufen und Georg mußte vortreten. Scharfe Blicke musterten ihn. Kam es ihm nur so vor oder sah er richtig? — Dachte es nicht um die Mundwinkel des Offiziers wie Mißtrauen und Spott?

„Sie heißen?“

„Konrad Nägeli aus Appenzell.“

„Sie sind Schweizer?“

„Ja wohl — hier ist mein Paß.“

Der Offizier warf kaum einen Blick darauf.



In der Desinfektionsanstalt des Reservespitals zu Lehnitz in Mähren. (Mit Text.)

„Ihre Angaben sind unrichtig“, sagte er kalt. „Sie heißen Georg Homann und sind Deutscher von Geburt. Ihr Paß ist gefälscht. Sie sehen, wir sind gut unterrichtet.“

Georg fühlte, wie der Boden unter ihm zu wanken begann. Er war verraten. Jenkins hatte ihn denunziert.

Der Freche, der selbst so viel auf dem Kerbholz hatte. —

„Nun, was haben Sie darauf zu erwidern?“

Die scharfe Inquisitorstimme gab ihm die Geistesgegenwart zurück. Er nahm all seinen Mut und seine Kaltblütigkeit zusammen.

„Wer behauptet das?“ fragte er so ruhig wie möglich.

„Das tut nichts zur Sache. Sie bestreiten Ihre deutsche Abkunft?“

In Georg kochte der Zorn, als er sah, daß er verloren war. „Meine Herren — ich verlange, daß man mir denjenigen gegenüberstellt, der —“

„Sie haben hier nichts zu verlangen, Sie haben zu antworten.“

„O, ich weiß sehr wohl, wem ich diese Anzeige zu verdanken habe! Ein gewisser Willkam Jenkins aus Newyork, ein flüchtiger Spitzbube.“

Ein Gelächter antwortete ihm.

„Sie machen durch diese albernen Verdächtigungen Ihre Lage nicht besser.“

Georg beschloß, bis zum äußersten gegen Abelsvöllen und Voreingenommenheit zu kämpfen.

Er warf jetzt seinen Paß auf den Tisch.

„Der Paß ist echt. Überzeugen Sie sich. Wer will mir beweisen, daß ich nicht Konrad Nägeli aus Appenzell bin?“

Georg atmete einen Augenblick auf. Man nahm den Paß und visitierte ihn. Es war nichts daran auszufehen.

Der Offizier reichte ihm Feder und Papier.

„Wiederholen Sie die Unterschrift!“

Georg tat es ohne Stoden — die beiden Namenszüge glichen sich wie ein Ei dem andern. Die Offiziere sahen sich an.

„Dennoch, mein Herr —“, das klang bedeutend höflicher, „kann ich Sie nicht ohne weiteres gehen lassen. Ihr Gepäck wird nachgesehen werden und Sie haben bei der Durchsuchung zugegen zu sein.“

Zugleich wurde eine Ordonnanz abgeschickt, um Mister Burlington aus Buffalo herbeizuholen.

Das Verhör, das anfangs für Georg böse genug abzulaufen schien und das an Gerechtigkeit und Unparteilichkeit genug zu wünschen übrig ließ, lenkte augenscheinlich in andere Bahnen.

Aber die günstige Wendung war nur scheinbar. Gerade jetzt sah Georg keinen rettenden Ausweg mehr. Eine Durchmusterung seines Gepäcks und seiner Schriftsachen mußte unfehlbar die Entdeckung herbeiführen.

Resigniert ergab er sich in sein Schicksal.

Das war das klägliche Ende seines verwegenen Versuchs.

Aus! Gefangen! Während sein Vaterland aus tausend Wunden blutete! —

Er dachte traurig an Mabel und an Dinkel Bills Worte. Dessen Unglücksprophetieungen gingen nun buchstäblich in Erfüllung.

Aber ihm kam eine Hilfe, auf die er nicht gerechnet hatte. Mister Robertson war es, die sich an seine Seite stellte und ihn eintrat.

„Mister Eddison“, sagte sie ruhig und bestimmt, „Sie wissen diesen Herrn, der nichts Unrechtes begangen hat, gehen lassen. Ich habe ihn abscheulich behandelt worden auf eine heimtückische und harte Anzeige hin — Sie werden das wieder gut machen und Herrn nicht ferner belästigen.“

Der Engländer verbeugte sich höflich.

„Sie wissen, daß ich Ihnen persönlich gern jeden Gefallen tue“, sagte Mister Robertson. Sie sagen, daß Sie den Herrn kennen?“

„Ich kenne ihn und verbürge mich für ihn.“

Georgs Richter und Ankläger tuschelten miteinander.

„Sie sind frei, Herr Nägeli.“

„Aber noch nicht befriedigt“, antwortete Georg. „Ich erlaube mir, daß man nun auch meinen Worten, die ich zu beweisen gedenke, Glauben schenkt. Der mich anzeigte, tat es aus Haß und Neid, weil ich seine Schlechtigkeiten kenne und in der Lage bin, ihn der Verantwortung zu überliefern. Er heißt Jenkins, doch fällt hier auf.“

Schiff

harm

Privat

lehrt

nennt

Burlington

„Sie

den Gel

heit ha

Ihre Be

se zu er

gen.“

Er; i

wurde

eingef

Er such

nem A

ten

recht

und sic

Anst

geben,

ebell

als er

in r

haltung

wahrte

bleichte

„D

Er m

in ein

ses

genom

„Sie

hen?“

„John

lington

Buffalo

„C

batgele



Deutsche Pioniere bei der Zustandsetzung der von den Russen gesprengten Weichselbrücken in Warschau. (Mit Text.)

Phot. A. Sennede.

„Ihr Paß?“ Jenkins reichte ihn hin.

Auch er wurde aufgefordert, die Namensunterschrift zu wiederholen. Er stutzte. In sichtlich Verwirrung setzte er die Feder an und schrieb. Die Richter verglichen und machten sehr sorgfältige Gesichter. An diese Falle hatte der schlaue Fuchs nicht gedacht und war darin gefangen.

Mister Eddison sah ihn sehr streng an.

„Sie sind nicht, wofür Sie sich ausgeben. Ich fordere Sie auf, Ihren richtigen Namen zu nennen.“

Jenkins schwieg. Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn.

„Da Sie sich nicht genügend ausweisen, haben wir Grund anzunehmen, daß Sie ein gewisser Jenkins sind.“

„Das ist eine Lüge!“ wagte Jenkins zu rufen. „Der verdammte Deutsche hat das erfunden, um sich an mir zu rächen und selber frei zu kommen. Er betrügt uns alle.“

Ihm wurde Schweigen geboten und Georg aufgefordert, zu sagen, was er anzugeben habe.

Er erzählte sein Zusammentreffen mit Jenkins auf dem Eis, dessen Erschrecken und jähe Flucht. Er habe ihn zuerst in seiner Verkleidung nicht erkannt, sei dann aber durch die Depesche aufmerksam geworden und habe sich vergewissert, daß der Mann der Brille tatsächlich Jenkins sei.

„Da Jenkins“, fuhr er fort, „von meiner Seite die Anzeige fürchtete, ist er mir zuvorgekommen und hat zu dem sehr unglücklichen Mittel gegriffen, mich als Deutschen in Gefangen

et hatten zu lassen. Wollen Sie, meine Herren, Gewißheit haben, so nehmen Sie eine Unterfuchung seiner Effekten

gereift ist und der so viel kennen gelernt hat wie ich, macht man so leicht nichts vor. Schon nach der ersten halben Stunde, nachdem ich Ihre Bekanntschaft gemacht hatte, wußte ich genau, woher Sie waren und wohin Sie wollten. Sie zeigten ja auch so rührend offen und naiv Ihre Begeisterung für Ihre große Sache —“



Eine deutsche Krankenschwester in der Wüste. (Mit Text.)

er: ich bin sicher, daß die merkwürdigsten Dinge zutage kommen werden.“

Genkins tobte und fluchte, aber es half ihm nichts. In seiner Kabinette fand man wohlversteckt eine Menge der kompromittierendsten Dinge, darunter auch eine sehr große Geldsumme, und es war unumstößliche Gewißheit, daß der Inhaber der Kajüte nicht John Burlington aus Buffalo, sondern William Genkins aus New York war.

Er wurde sofort dingfest gemacht und sah bei der Landung des Schiffes seinem Schicksal entgegen. Georg Homann blieb unbehelligt. Mit Vergnügen sah er zu, wie das Boot mit den Offizieren und Mannschaften und leider auch mit einer Anzahl deutscher Gefangenen, die in dieser gefährlichen Zeit die Reise in die Heimat gewagt hatten, abfuhr. Der „Magelhaen“ durfte seine Fahrt fortsetzen.

„Wie soll ich Ihnen danken?“ wandte sich Georg herzlich an

seinen Freund Robertson, der sich in ein bei einer geschützten Stelle des Promenadenwegs benommener gemacht hatte und auf das weite Meer hinauswies. „Sie haben mich vor John Genkins Zeit und langem Elend bewahrt.“

„Es dauerte mich, daß Sie lieber, netter junger Mann wie Sie in so große Gefahr gedrängt kommen sollte. Ich habe immer ein rechtes Vergnügen daran, Leuten, die es verdienen, in der Not beizustehen.“

„Ich muß Ihnen ein Geheimnis machen, Miß Robertson, und ich weiß, Sie werden mich nicht verraten. Ich bin wirklich ein Deutscher und heiße nicht Robert Nägeli, sondern Georg Homann. Mein Paß ist zwar nicht, doch nicht mein eigener. Und ich bin auf der Fahrt in meine Heimat, um mich als Kämpfer in die Reihen meiner Landsleute zu stellen.“

Die alte Dame lächelte. „Ach, Miß Robertson, ich habe ich längst gewußt, daß Sie ein sehr guter Mensch sind, der so viel

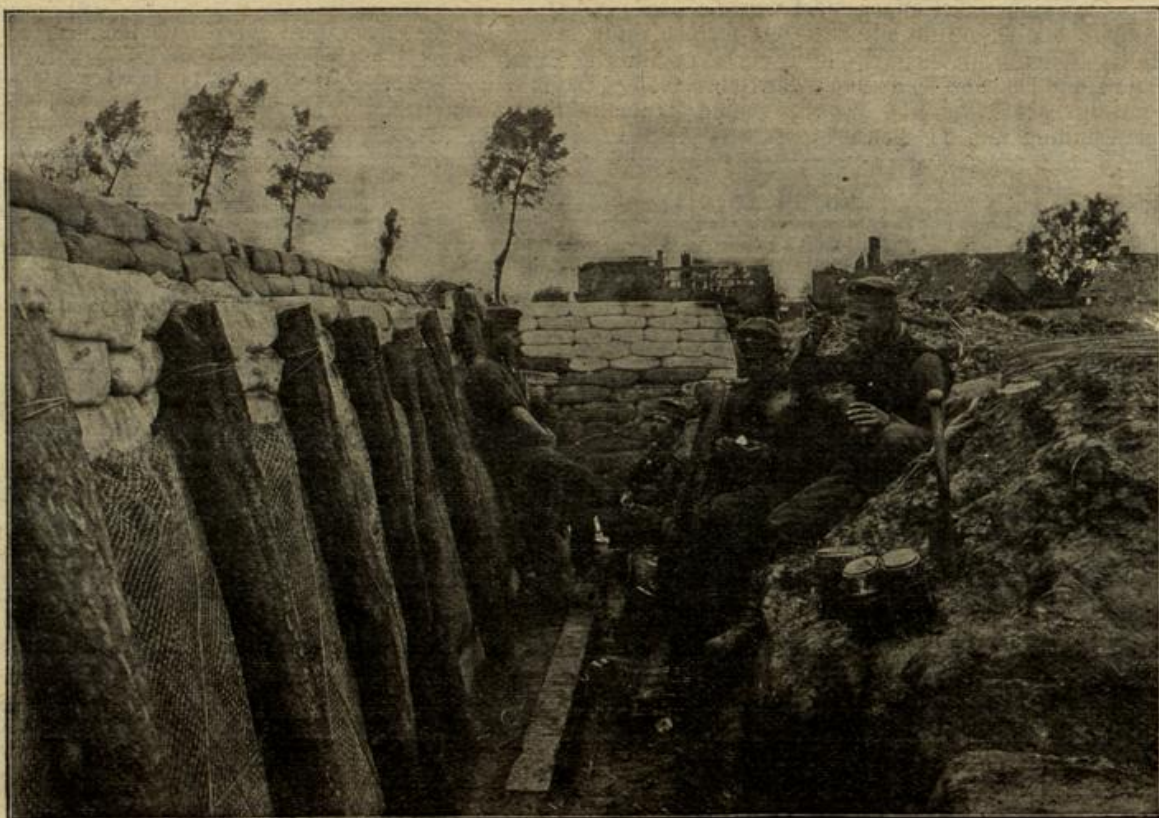
guten Marke und tranken sich vergnügt zu. Georg setzte sich zu ihnen. Er sollte eine kleine Überraschung erleben.

Die beiden Herren sprachen ein fehlerloses und gemüthliches Deutsch, und der Spanier sagte lachend:

„Nun soll's mich gar nicht wundern, wenn der Herr Nägeli aus Appenzell sich als Hamburger oder Stettiner entpuppt. Erlauben Sie gütigst, daß ich mich vorstelle: Ich bin der Ingenieur Friedrich Willert aus Nürnberg und der Herr hier ist mein Freund und nennt sich Franz Brandt, gebürtig aus Frankfurt. Da drüben sitzen noch zwei Herren, die die Reise der Abwechslung halber als Rumänen mitgemacht haben.“

„Großartig“, lachte Georg und stellte sich unter seinem wahren Namen vor. „Waren Sie auch bei Mißer Poppelton?“

Und die beiden andern Herren setzten sich auch mit an den Tisch, und es wurde eine recht heitere Tafelrunde. Sie erhoben die Gläser und stießen miteinander an: „Sieg und Ruhm dem teuren



Aus Flandern: Im Hinblick auf einen Winterfeldzug vorgesehener, verstärkter Ausbau von Schützengräben.

deutschen Vaterlande! Nieder mit allen Feinden, die es bedrohen!
Es lebe, wachse und blühe bis in die fernsten Zeiten!" —

Der Maulkorb.

Es gab eine Zeit, in welcher man zu einem Mittel von grausamer Einfachheit seine Zuflucht nahm, wenn man die Frauen wegen Schmähsucht und gefährlicher Schwachhaftigkeit bestrafen wollte. Dieses Mittel war der Maulkorb. Und die Zeit, in der solches geschah, hat man nicht etwa in den nebelhaften Fernen längst verflossener Jahrhunderte zu suchen; diese Straßart ist vielmehr in England und in Schottland noch bis zum Jahre 1814 angewandt worden. Wenn eine Frau durch Geschwäh und Klatscherei andere Personen in ihrer Würde und in ihrer Ehre verletzte, wurde sie in einem summarischen Strafverfahren zum Maulkorbe verurteilt. Dann geschah es, daß ein Polizeibeamter die Schuldige ergriff, ihr die demütigende Maschine um den Mund legte und sie dann während einer bestimmten Anzahl Stunden durch die Straßen schleppte. Ein an dem Maulkorb befestigter Strid mit einer Schlinge diente ihm als Leitseil. Hier ist z. B. ein Auszug aus einem englischen Gerichtsurteil vom 3. Juli 1741: „Elisabeth, Gattin des Georg Holtara, wurde durch Urteil der Herren Richter Thomas, Gait und Nicholls zu zwei Stunden Maulkorb verurteilt, weil sie mehrere Personen der Stadt, und besonders die genannten Richter selbst, durch beleidigende standalöse Worte beschimpft hat.“

Es gab verschiedene Arten von Maulkörben: Maulkörbe in Helm- und Maulkörbe in Maskenform; meistens aber bestanden sie in einem eisernen Reifen, der den Mund fest umklammerte und von einem andern senkrechten Halbreifen am oberen Teile des Kopfes festgehalten wurde. Alle Maulkörbe waren mit einer Metallplatte versehen; diese Platte wurde in den Mund eingeführt und diente zum Festhalten der Zunge.

Da er aber viel angewendet wurde, mußte der Maulkorb oft repariert werden, und das war nicht allzu teuer. In den Archiven einer englischen Stadt findet man nachstehende Rechnung vom Jahre 1653: „Bezahlt für Reparatur des Maulkorbs zur Bändigung standalöfichtiger Frauen 1 Schilling und 11 Pence.“



Ein französischer Minenwerfer für schwere Minen.
Nach der französischen Zeitschrift „L'Illustration“.



Mir ist es oft —

Mir ist es oft, als hätt' ich nur geträumt,
Daß blaue Meeresflut einst mein Heim umtauscht,
Als hätt' vor langen Zeiten ich einmal
Ihr still gelauscht.
Als wär's nicht Wirklichkeit, daß sie mir oft
Mit ihrer Lieder träumerischem Klang
Mein Herz, wenn es in tiefem Leide schrie,
Zur Ruhe sang.
Johanna Weiskirch.

Unsere Bilder

In der Desinfektionsanstalt des Reservehospitals zu Leipzig in Mähren. Schwestern, die beim Reinigen der Leute behilflich sind, werden mit einer besonderen Tracht bekleidet, deren Beschaffenheit die Übertragung von Ungeziefer unmöglich macht.

Deutsche Pioniere bei der Instandsetzung der von den Russen gesprengten Weichselbrücken in Warschau. Sofort nach der Einnahme von Warschau errichteten die deutschen Pioniere eine große Pontonbrücke über die Weichsel, und gleichzeitig wurde die Wiederherstellung der gesprengten Brücken unter Beiziehung von Warschauer Arbeitern in Angriff genommen, eine Arbeit, die schon erhebliche Fortschritte gemacht hat.

Eine deutsche Krankenschwester in der Wüste. Unser Bild zeigt Fräulein Dr. Koch, die erste und einzige deutsche Krankenschwester, die sich dem Zug der türkischen Truppen gegen den Suez-Kanal angeschlossen hat, mit ihren Gehilfen und einigen verwundeten türkischen Soldaten vor ihrem Verbandsgelt in Palästina.

Allerlei

Zimmer praktisch. Lehrer: „Sage mir einen Satz mit dem Wort ‚Tal‘!“ — Der kleine Toni: „Herr Thalberg hat dem Herrn Blumthal das Kapital, welches er im ersten Quartal von ihm geborgt hat, im zweiten Quartal zurückgezahlt.“

Der beste Rat. Der berühmte amerikanische Advokat Bartols besaß sich einst zufällig im Gerichtssaale, als vor den Geschworenen der Prozess gegen eine wegen Raubes angeklagte Persönlichkeit, die keinen Verdacht hatte, beginnen sollte. Der Präsident des Gerichtes wandte sich zu Bartols und sagte: „Herr Advokat Bartols, übernehmen Sie die Verteidigung, gehen Sie mit dem Angeklagten in jenes Zimmer und geben Sie ihm den besten Rat, den Sie wissen.“ — Bartols blieb ein und lehrte nach einer halben Stunde allein zurück. — „Nun, wo ist der Angeklagte?“ fragte der Präsident. — „Weit hier“, antwortete der Advokat. „Als ich hörte, was er mir zu sagen hatte, befolgte ich Ihren Befehl und gab ihm meinen besten Rat, nämlich den, so rasch wie möglich zu entfliehen, worauf er aus dem Fenster sprang und sich in Sicherheit brachte.“

Gemeinnütziges

Boretsch (*Borago officinalis*) ist nicht ein vorzügliches Küchenkraut, sondern eine wertvolle Bienenpflanze.

Alee- und Zuzerneweiden haben sich Schweine am zuträglichsten erwiesen. In dem Tummelplatz eine ausgiebige Alee zur Fütterung zu geben, ist allen Besitzern zu empfehlen, die ihren Schweinen keine Weiden bieten können.

Die **Spitzmaus** gilt im Volksmunde als giftig, weil Hund und Kage sie wohl fangen, aber nicht verzehren. Sie ist ein sehr nützliches Tier, und der Gemüsegärtner lasse sie Schutz angedeihen, denn sie vertilgt eine Menge Schädlinge der Gemüsekulturen.

Spargelnachpflanzung wird gleich den Karanlagen am besten im Frühjahr vorgenommen. Es ist daher zweckmäßig, vor dem Sterben des Krautes die Festsstellen der Stäbe zu markieren. Man wartet auch am besten mit dem Bezug der jungen Pflanzung bis zum Frühjahr, dann hat man nicht die Mühe des Eingehens.

Soll Wildbret längere Zeit frisch erhalten werden, so empfiehlt sich das Bestreuen mit pulverisierter Holzkohle. Bevor das Fleisch zum Essen zubereitet wird, muß die Kohle natürlich durch Abwaschen sorgfältig entfernt werden.

Jeder **Honig**, der in einem Wachs- oder Schmelzapparat ausgelassen wird, kann als minderwertig gelten, weil der Dampf in starker Weise auf ihn einwirkt. Er darf als erstklassiges Produkt nicht auf den Markt gebracht werden.

Rätsel.

Euch' im Gesicht das Rätselwort.
Nimmst du den Kopf ihm doppelt fort.
So wird's die Krankheit heben.
Wenn's dir der Arzt gegeben.

Fritz Guggenberger.

Logogriph.

Mit H suchst du es gerne auf.
Nach Westen geht mit M kein Lauf.
Dast du ein R vorangeheilt.
Dann findest du es auf dem Feld.
Und wird es mit dem N genannt.
Dann war es Stadt im Morgenland.

Julius Fald.

Schachlösungen:

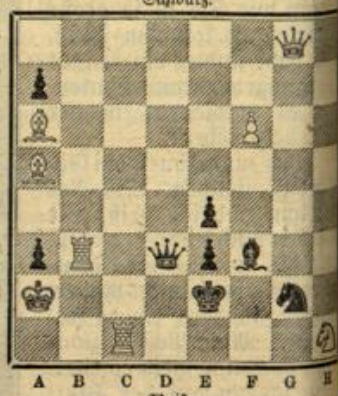
Nr. 130. 1) L f 8—h 6 etc.
Nr. 131. 1) D a 8—a 1 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 118. Von R. Schröder in Kirchenlamitz.
Nr. 120 u. 121. Von G. L. Rittmayer in Forchheim.
Nr. 122. Von S. Mann in Konstanz.
Nr. 128. Von R. Haunold in Mittenberg a. M.

Problem Nr. 132.

Von G. M. Besamen.
(Münchener Neueste Nachrichten, 1900.)
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Schatze: Nacht, Licht, Nachsicht. — Des Homonym: Kreuz (Sternbild) und Des Bilderrätsels: Viel Tropfen geben erst das Meer.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.